

## V.

### Die Konstituierung der Subjektivität in der Ontogenese

Es besteht keine Hoffnung, die Quellen der freien Handlung in den Höhen des Geistes oder in den Tiefen des Gehirns zu finden. Der idealistische Weg der Phänomenologen ist ebenso hoffnungslos wie der positive Weg der Naturalisten. Um die Quellen der freien Handlung zu finden, muss über die Schranken des Organismus hinausgegangen werden, und zwar nicht in die Intimsphäre des Geistes, sondern zu den objektiven Formen des gesellschaftlichen Lebens; die Quellen des menschlichen Bewusstseins und der menschlichen Freiheit müssen in der Sozialgeschichte der Menschheit gesucht werden. Um die Seele zu finden, muss man sie aufgeben.

Lew S. Wygotski<sup>1</sup>

#### Vorbemerkung

In unserem Arbeitskreis beschäftigen wir uns mit Fragen der Ontogenese, die die Entwicklung des menschlichen Lebewesens betreffen. Wir sind der Ansicht, dass man sowohl die Konstituierung der Subjektivität des einzelnen menschlichen Lebewesens besser begreifen soll als auch die Entwicklung, Strukturierung

und die Wandlungen kollektiver und gesellschaftlicher Subjektivität. Besonders wichtig scheinen uns die Wechselbeziehungen zwischen individueller, kollektiver und gesellschaftlicher Subjektivität.

### 1. Zur Ontogenese

Wir bemühen uns in unseren jeweiligen Berufen, in unseren Forschungen und Seminaren, die menschliche Ontogenese immer historisch-konkret zu untersuchen, und zwar aus verschiedenen Perspektiven, die weitmöglichst aufeinander abgestimmt sind.<sup>2</sup> In einem Seminar steht die Entwicklung des einzelnen Menschen, des individuellen Subjekts, im Vordergrund. In einem anderen Seminar wird das Schwergewicht auf das kollektive Subjekt gelegt: auf Menschen in ihren Familien, an ihren Arbeitsplätzen, in ihren Freizeitkreisen und in den Wohngebieten in dem besonderen Land, in dem sie leben. In einem weiteren Seminar studieren wir die Menschheitsgeschichte eines ganzen Kontinents, Menschen vor allem als gesellschaftliches Subjekt.<sup>3</sup>

Diese Informationen über die menschliche Ontogenese analysieren wir aus einem welthistorischen Blickwinkel, wobei der politischen Ökonomie eine besondere Bedeutung zukommt. Wir erkennen den Menschen als Produkt und als Produzenten von Produkten in biologischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und Prozessen.

Dieser Ansatz ist politisch und erzieherisch gedacht. Politisch aus der Erkenntnis heraus, dass der politische Ansatz "immer die Notwendigkeit ein [schließt], die Interessen des Volkes, der Kollektive und Einzelpersonen zu berücksichtigen und sie richtig miteinander zu verbinden" (Georgi Smirnow, 1973, S. 416). Erzieherisch soll versucht werden, den Ort und den Stellenwert unseres täglichen Lebens im Rahmen der Familie, der Schule, der Arbeit, der Stadt, des Landes, des Kontinents usw. zu entdecken, zu erforschen und zu verstehen. Beabsichtigt ist

die Entwicklung der individuellen Eigenarten des Menschen. Dieses Prinzip beruht auf dem allgemeinen soziologischen Gesetz von der Herausbildung der Persönlichkeit, das in der Einheit von Vergesellschaftung und individueller Besonderung, Individualisierung des einzelnen Menschen besteht. Die Marxisten-Leninisten, die den Schlüssel zur Herausbildung der Persönlichkeit vor allem in der Veränderung der Umwelt sehen, betrachten gleichzeitig die Entwicklung der Kollektivität und der Individualität in ihrer dialektischen Einheit: die Persönlichkeit widerspiegelt um so tiefer das soziale Wesen der Gesellschaft und die Dialektik der gesellschaftlichen Verhältnisse, je eigenständiger und origineller sie ist, denn in dieser Eigenart offenbaren sich der Reichtum der Fähigkeiten der Persönlichkeit einerseits und die Aneignung der Wesenszüge der Gesellschaft durch die Persönlichkeit andererseits... Die Bereitschaft des Menschen zur aktiven gesellschaftlichen Tätigkeit hängt auch von der Beachtung einer bestimmten Grenze zwischen den persönlichen und gesellschaftlichen Lebensbereichen ab (S. 210-211).

Weil wir die menschliche Ontogenese im Rahmen einer umfassenden allgemeinen Entwicklungslehre verstehen, genügt uns die gängige, einseitig biologisch bestimmte Definition der Ontogenese nicht. Wir respektieren zwar den Standpunkt, dass man Ontogenese als Entwicklung des Lebewesens von der befruchteten Eizelle bis zur Geschlechtsreife auffassen kann.<sup>4</sup> Wir möchten aber Ontogenese auch so definieren, dass die verschiedenen Entwicklungen, die nach der Geschlechtsreife vorkommen können, ebenfalls berücksichtigt werden.

Wir stellen ferner zur Diskussion, dass in vielen Fällen die Ontogenese des einzelnen Menschen nicht allein als Prozess von der Befruchtung der Eizelle bis zum Hirntod aufgefasst werden soll. Das Davor und das Danach des einmaligen Menschenschicksals können im engsten Zusammenhang mit der Art seiner historisch-konkreten Entwicklung stehen und von Relevanz sein. Man denke hier an spezifisch menschliche, oft komplizierte Massnahmen, die vor der Befruchtung der Eizelle durch Individuen und/oder Gruppen getroffen werden, z.B. Beten, Fasten, Singen und Tanzen, sowie an die vielen menschlichen Tätigkeiten, die gegebenenfalls nach dem Tod eines Menschen vorgenommen werden, wie Totenwache, Bestattungszereemonien, Grabpflege, Gedenkveranstaltungen und das Verfassen von Denkschriften.

Es geht uns darum, die Ontogenese wirklich in angemessener Weise aus biologischer und gesellschaftlicher Sicht zu erfassen, an einer umfassenden Untersuchung der Beziehungen zwischen der biologischen und gesellschaftlichen Bedingtheit des Menschen teilzunehmen.

Wir sehen deutlich die Gefahr des Biologismus, nicht nur heute, sondern auch morgen und übermorgen. Wer will es bestreiten, dass es relativ autonome neurophysiologische Prozesse beim Menschen gibt wie den Mechanismus zur Regelung von Aktivitäts- und Ruhezuständen des Gehirns, die Produktion biogener Amine als Katalysatoren bei affektiv-emotionalen Zustandsveränderungen<sup>5</sup> und die Mitbeteiligung erblicher Anlagen bei der individuellen Variabilität menschlicher Verhaltensweisen?<sup>6</sup> Die Individualentwicklung beruht offensichtlich auf der Teilung, Differenzierung und Integration der Zellen, ist in spezifische, qualitativ verschiedene Stadien gegliedert (Embryonalentwicklung, Kindheit, Jugend, Reife und Alter)<sup>7</sup> und endet mit dem Hirntod.<sup>8</sup> Das steht zur Zeit einmal fest, bedeutet aber lange nicht, dass psychische und gesellschaftliche Erscheinungen als Epiphänomene des Physiologischen zu deuten seien.<sup>9</sup>

Der Biologismus steht bekanntlich im engen Zusammenhang mit dem Sozialdarwinismus, der Ch. Darwins "Kampf ums Dasein" unwissenschaftlich auf die Gesellschaft überträgt.<sup>10</sup> Beide — der Biologismus und der Sozialdarwinismus — sind Folgeerscheinungen gesellschaftlicher Prozesse, die ihren bisherigen Höhepunkt in der Entwicklung des kapitalistischen Gesellschaftssystems erreicht haben. Erst im Kapitalismus, also seit etwa 400 bis 500 Jahren, wurde es auf breiter überkontinentaler Basis wichtig und zugleich erforderlich und möglich, die menschliche Individualentwicklung in grosser, relativ exakter, wissenschaftlich überprüfbarer Ausführlichkeit zu beschreiben. Das Bedürfnis nach einer äusserst genauen Bestimmung des Lebensbeginns und des Lebensendes unabhängig von magischen Erklärungen, z.B. der Astrologie, hat sich erst in dieser Zeit herausgebildet und bemerkbar gemacht. In dieser Zeit wurden das "Messen" und "Zählen" nach zweckrationalen Kalkulationen im gesellschaftlichen Leben der Völker immer notwendiger.<sup>11</sup> Die Formulierung Galileo Galileis "Alles messen, was messbar ist, alles messbar machen, was es noch nicht ist"<sup>12</sup>, ist erst seit etwa 1500 zu einem der fundamentalen Grundsätze menschlicher Tätigkeit geworden.

Im Laufe der kapitalistischen Entwicklung wurde also der einzelne Mensch einerseits immer mehr auf seine relativ unpersonliche, messbare, zählbare, kurz: quantifizierbare und verwertbare biologische Natur reduziert, zum Objekt einer Praxis gemacht, die biologische Gesetzmässigkeiten zu verabsolutieren trachtete. Andererseits strichen die massgebenden Sprecher der bürgerlichen Gesellschaft den Wert des einzelnen menschlichen Lebewesens heraus und hielten es für eminent wichtig, den Menschen in seiner grossartigen Einmaligkeit zu bestätigen und seinen Anspruch auf Leben, Eigentum, Freiheit und Glückseligkeit durchzusetzen. An Stelle eines relativ organischen Verhältnisses des Menschen zur Natur trat der Biologismus in man-

nigfaltiger Gestalt in Erscheinung und der Kampf um einen Platz an der Sonne riss die Menschen aus den gesellschaftlichen Gefügen, die sie in nicht-kapitalistischen Lebenssystemen weitgehend geprägt und getragen hatten, und stellte jeden auf sich selbst und gegen seinen Nächsten. Alle gerieten mehr oder weniger in ökonomische Zwangslagen. Jeder hatte sich nach der Decke zu strecken, wenn er noch einmal davon kommen wollte.

In diesem historischen Prozess ist das Todesverständnis, das auf den biologischen Tod des einzelnen menschlichen Lebewesens fixiert ist und heute immer mehr an Boden gewinnt, zu sehen. Da auf weltweiter Ebene proportional immer weniger Menschen glauben, dass es irgendwelche das zeitliche Ende des Organismus überdauernde immaterielle Lebenskräfte oder unsterbliche Seelen gibt<sup>13</sup>, bekommt der Tod des einzelnen Menschen, der an Hand des nicht mehr aufhebbaren Darniederliegens des Kreislaufes mit Atmungs- und Herzstillstand sowie allmählicher Ausbildung der Todeszeichen bis zur Verwesung festgestellt wird, immer mehr Endgültigkeitscharakter<sup>14</sup>. Die Auffassung, dass der Mensch an Hand biologischer Merkmale für tot zu erklären sei, ist sicher in mancher Hinsicht sehr zweckmässig.<sup>15</sup> Hier erkennen wir sehr wahrscheinlich eine Auswirkung der kapitalistischen Gesellschaftspraxis und Wissenschaftstheorie. Man kommt zu dieser Auffassung vom Tod, wenn man den einzelnen Menschen getrennt von seinen Mitmenschen sieht, eine Betrachtungsweise, die für Menschen im kapitalistischen System kennzeichnend ist. Heute hat sich dieser Vereinzelungsprozess so weit durchgesetzt, dass man immer weniger merkt oder sich darum kümmert, ob und wie der Einzelmensch als Mitglied der Gesellschaft vielleicht von seinen Mitmenschen mit Bedeutungen versehen worden ist, die über sein biologisches Leben und seinen biologischen Tod hinausgehen können. Es sei hier "an die Legende von dem alten skandinavischen Konung erinner[t], dessen Körper nach seinem Tode in Stücke geteilt wurde, von denen jedes in verschiedenen

Teilen des Landes in einem Hünengrab begraben wurde, damit die gesamte Bevölkerung das 'Glück' und den 'Erfolg' nutzen konnte, die sich in magischer Weise in dieser Person verkörperten" (Gurjewitsch, 1972, S. 389).

Man braucht hier gar nicht an berühmte Leute zu denken, die in den Vorstellungen späterer Generationen einen Einfluss ausüben. Man kann ebenso gut Beispiele aus dem Alltag nehmen, um zeigen zu können, wie sich lebende Menschen von toten beeinflusst fühlen. So sagte mir vor kurzem ein Arzt, dass er vom Bauernhof, wo er aufwuchs, nicht auf ein Gymnasium geschickt worden wäre, wenn nicht seine Grossmutter sich seinem verstorbenen Vater gegenüber verpflichtet gefühlt hätte, den Sohn zu fördern, falls dieser sich als begabt erweisen sollte. In der Tat hatte niemand sonst in der Familie auf dem Hof Interesse an der Erziehung des Jünglings zum Akademiker, doch der klare Wunsch des Vaters, der schon lange tot war, wurde bestimmend. Der Junge ging aufs Gymnasium, erhielt als Primus sein Abitur und studierte, wobei er nicht nur einen Dokortitel der Medizin, sondern auch einen Magister der Soziologie erlangte. Er verwirklichte den Wunsch seines toten Vaters, der ihm auf dem Weg dazu in der Phantasie beistand und ihn zum Durchhalten ermutigte.

Kurz: Eine fortschrittliche, kritische demokratische Psychologie kann sich unseres Erachtens nicht mit einem Begriff der Ontogenese, der Individualentwicklung, zufrieden geben, der hauptsächlich von der Biologie bestimmt wird. "Es ist nicht möglich", schreibt A. Thom (1978), "die von einem gesellschaftlich existierenden aktiven Subjekt vollzogenen psychischen Akte und deren Sinn für das menschliche Leben und Verhalten allein mit neurophysiologischen Methoden zu erschliessen und mit neurophysiologischen Begriffen zu erklären, da diese gerade von den subjektiven Bedeutungen von Informationsverarbeitungsprozessen abstrahieren" (S. 767). Nach Marx, Engels und Lenin ist die menschliche Natur nur in ihrer Einheit mit der gesell-

schaftlichen Wesensbestimmung des Menschen wissenschaftlich zu begreifen.<sup>16</sup> So haben die verschiedenen Formen von Verhältnissen, Entwicklungen, Tauschbeziehungen und Bewusstseinszuständen und -prozessen, in die der einzelne Mensch geboren wird, in denen er lebt, wirkt und stirbt, eine relative Aussagekraft über seine Individualentwicklung, über seinen Lebensanfang und sein Lebensende. Die Dialektik zwischen dem, was das Individuum macht, und dem, was aus ihm gemacht wird, muss berücksichtigt werden, wenn ontogenetische Fragen historisch-konkret untersucht werden sollen. Die Mittelpunktverschiebung, von der L. Sève schreibt<sup>17</sup>, bedeutet u.a. nicht nur, den Biologismus und Sozialdarwinismus in allen Verästelungen des Denkens und Handelns aufzudecken und abzulegen, sondern auch den Blick zu schärfen für in Entwicklung begriffene Individuen, deren Wesen in der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse besteht und deren Leben und Tod im Rahmen der materiellen Einheit der Welt Spuren, seien diese gross oder klein, hinterlassen, je nach dem wie ihre Mitmenschen sie und sich selbst auffassen.<sup>18</sup>

## 2. Zur Subjektivität

### a. Berufliche Tätigkeitsbereiche und Formen der Konstituierung von Subjektivität

Die Mitglieder unseres Arbeitskreises leisten ihre berufliche Tätigkeit auf verschiedenen Stationen des menschlichen Lebenswegs:

Im Team haben wir Mitarbeiter, die in Heimen für Säuglinge und Kleinkinder arbeiten. Andere Mitarbeiter von uns sind in Kindergärten tätig oder dann in Sonderklassen für lern- und verhaltensgestörte Kinder im Schulalter. Noch andere sind Kinderpsychotherapeuten. Insgesamt ist diese Untergruppe unseres Arbeitskreises in ihrer beruflichen Praxis unmittelbar an der Konstituierung, an der Bildung der Subjektivität beteiligt: sie beaufsichtigt, betreut und fördert Menschen, die relativ am An-



fang ihrer Individualentwicklung stehen.

Wenn wir an das Rätsel der Sphinx denken, das nach der Überlieferung Ödipus vor langer Zeit in Griechenland zu lösen wusste und das auf die Probleme und Kennzeichen menschlicher Selbsterkenntnis hinweist, haben diese Mitarbeiter mit dem im Wandel begriffenen Menschen zu tun, der eine Zeitlang vierfüßig ist.

Andere von uns arbeiten vor allem mit menschlichen Lebewesen im Erwachsenenalter. Um im obigen Bild zu bleiben, erkennt man den Menschen in diesem Lebensabschnitt als Zweifüßigen. Wir werden in diesem Tätigkeitsbereich mit dem einzelnen Menschen konfrontiert, der eine bestimmte, bereits historisch-konkrete einmalig konstituierte Subjektivität aufweist. Die meisten von uns, die mit Menschen auf dieser Lebensstufe arbeiten, sind Psychotherapeuten. Wir erfahren von einer gestörten Subjektivität und werden gebeten, etwas dagegen zu tun. Obwohl die Erwachsenen nicht mehr so flexibel zu sein scheinen wie die Kinder, da sie z.B. eine bereits individuell ausgebildete Subjektivität haben, nehmen wir in den meisten Fällen, die wir behandeln, an, dass Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind, dass eine schon lange gebildete menschliche Eigenart sich teilweise umkonstituieren lässt. Auch kann der Wunsch nach dieser Umkonstituierung der Subjektivität ausdrücklich vom Klienten formuliert werden. So sagte einer meiner Patienten, er erwarte von der Psychotherapie eine "charakterliche Umbildung"<sup>19</sup>.

Ein Mitarbeiter von uns arbeitet in einem Rehabilitationszentrum für schwer hirngeschädigte Kinder und Jugendliche, die oft wochenlang, ja gelegentlich monatelang bewusstlos gewesen sind und wesentliche Kennzeichen menschlicher Subjektivität nicht mehr zeigen. Diese Betreuung bedeutet praktisch Teilnahme nicht nur an der Konstituierung und Umkonstituierung, sondern auch an der Rekonstituierung der Subjektivität des Hirngeschädigten.

Ein anderer Teil unseres Arbeitskreises befasst sich mit dem Menschen, der im Alter Probleme hat und oft anderen Probleme macht. Bei der Betreuung dieses Menschen, der in der Sprache Karl Kerényis (1958, S. 111) "mit gekrümmtem Nacken unter der Last des Greisentums zum dritten Fuss den Stock gebraucht" — also im Rätsel der Sphinx, dreifüßig ist —, stellen wir immer wieder fest, dass die Weiterentwicklung, Ergänzung und Vollen- dung, das könnte heissen: die Auskonstituierung der bereits weitgehend strukturierten Subjektivität, möglich ist und sehr sinnvoll sein kann.

Eine Gemeinsamkeit aller Untergruppen unseres Arbeitskreises ist die, dass wir es mit Entwicklungsvorgängen zu tun haben, die subjektiv und/oder gesellschaftlich gesehen nicht normal verlaufen sind oder verlaufen. Die Menschen, die wir betreuen, sind meistens gestört, häufig störend. Auch die Umstände, unter denen sie leben, gelten in der Regel nicht als normal, geordnet. Wir können somit keinesfalls behaupten, dass wir in unserer beruflichen Tätigkeit mit dem Hauptstrom der Bevölkerung in Kontakt kommen. Unser Sample von der Konstituierung, Rekonstituierung, Umkonstituierung und Auskonstituierung der Subjektivität in der Ontogenese kann nicht ohne deutliche Einschränkungen für eine normative Entwicklungspsychologie verwendet werden.

#### b. Theoretischer Rahmen

Zum Begriff der Subjektivität gehen wir grundsätzlich davon aus, dass Subjektivität jeweils historisch-konkret auf dem Hintergrund der ökonomischen Gesellschaftsformation, in der sie vorkommt, bestimmt werden soll<sup>20</sup>, wobei die Wechselbeziehungen, die zwischen dieser Gesellschaftsformation und anderen Gesellschaftsformationen, die zur gleichen Zeit bestehen, genau berücksichtigt werden müssen. Für uns kann es eine Subjektivität des individuellen, des kollektiven und des gesellschaftlichen

Subjekts geben, die je nach der historisch-konkreten Situation konstituiert, rekonstituiert, umkonstituiert oder auskonstituiert wird.

Wir legen grossen Wert auf dieses Verständnis von Subjektivität, weil es uns etwas vor der Gefahr des Psychologisierens schützt und unser Augenmerk auf Gruppen lenkt, deren Subjektivität von Bedeutung sein kann, eine Auffassung, die z.B. in der Konzeption der Menschenrechte schon weitgehend entwickelt ist. Ich denke an das Subjekt der Menschenrechte, das entweder als Individuum oder als Menschengruppe aufzufassen ist. Beim Individuum als Subjekt handelt es sich um individuelle Menschenrechte, bei einer Menschengruppe als Subjekt um kollektive Menschenrechte. Zu den Subjekten der kollektiven Rechte gehören im Sinne der UNO-Menschenrechtskonventionen: das Volk, die Nation, die ethnische, sprachliche und religiöse Minderheit. Subjekte des Völkerrechts sind grundsätzlich nur Staaten und staatliche internationale Organisationen, aber auch in bestimmtem Umfang Staaten, die sich erst im Prozess ihrer Entstehung befinden und u.U. mit anderen Staaten im Kampf stehen, um ihre Unabhängigkeit zu erlangen, wie das z.B. heute in Namibia der Fall ist, wo Südafrika das Land illegal besetzt. In der UNO wird je nach dem Rücksicht auf die verschiedenen Völkerrechtssubjektivitäten genommen, wobei den Völkern als Rechtssubjekten kraft ausdrücklicher völkerrechtlicher Regelung lediglich das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und Gleichberechtigung zusteht. Die Vollversammlung der UNO hat allerdings auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Völkerrechtssubjektivität des um seine Befreiung vom Kolonialismus kämpfenden Volkes Namibia und ihre Vertretung durch die SWAPO (South West Africa People's Organisation) wiederholt und nachdrücklich anerkannt usw.

Das sind Dimensionen der Subjektivität, die für uns kei-

nesfalls übersehen und vernachlässigt werden dürfen, gerade wenn wir in der kritischen demokratischen Psychiatrie eine Menschenrechtskonzeption vertreten, die in der Forderung gipfelt, dass jeder Bürger das gleiche Recht auf Persönlichkeitsentwicklung haben soll. Man sieht, wie gesellschaftliche (hier im Sinne der Menschheit), kollektive (hier im Sinne des Volks) und individuelle (hier im Sinne des einzelnen Menschen) Subjektivität Hand in Hand gehen.

Die Art und Weise, wie die Subjektivität des jeweiligen Subjekts aufgebaut, aber auch rekonstituiert, umkonstituiert und auskonstituiert wird, hängt deutlich von den Gegenübern des Subjekts ab, die wir die Objekte nennen<sup>21</sup>. Die Objekte können einerseits unabhängig und andererseits abhängig vom Bewusstsein, u.U. von der Existenz des Subjekts sein.

Die vom Bewusstsein, gegebenenfalls vom Sein des Subjekts unabhängigen Objekte sehen wir nicht ausschliesslich in zwischenmenschlichen Beziehungen, im Bezug des Subjekts zur Mitwelt schlechthin. In der Tradition der Psychoanalyse halten wir es beim Bemühen, unsere berufliche Praxis richtig auszuüben, oft für nützlich, Objekte zu hypostasieren, die auf vermutlich innerpsychische bzw. biologische Vorgänge hinweisen, die unabhängig vom Bewusstsein des Subjekts im engeren Sinn sich bewegen. Von besonderer Wichtigkeit sind die Objektrepräsentanzen, die Vorstellungen von Objekten, die sich das Subjekt im Laufe seines Lebens gemacht hat und weiter herausarbeitet.<sup>22</sup>

Kurz: Die Subjektivität des individuellen, kollektiven oder gesellschaftlichen Subjekts wird konstituiert, rekonstituiert, umkonstituiert und auskonstituiert durch die mannigfaltigen wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Subjekt und seinen Objekten, seien letztere unabhängig oder abhängig vom Bewusstsein oder von der Existenz des Subjekts, auch gleich ob diese Objekte vom Subjekt zu Objektrepräsentanzen gemacht worden sind oder nicht.

### 3. Zum Verständnis von Individualentwicklung und Subjektivität gesehen aus der Praxis eines kritischen demokratischen Psychotherapeuten in einer hoch entwickelten kapitalistischen Gesellschaft

Mir scheint, dass ich in meiner psychotherapeutischen Praxis vor allem mit der Umkonstituierung der Subjektivität beschäftigt bin. Die Menschen, die bei mir Hilfe gesucht haben und suchen, sind, man könnte sagen, unglückliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, Menschen, denen es nicht gelungen ist, durch den bürgerlichen Sozialisationsprozess so hindurchzugehen, dass sie als Erwachsene relativ störungsfrei die Leistungen erbringen, die die jeweils Herrschenden von ihnen erwarten. Oft enorm selbstbezogen, sind sie dennoch ineffektiv bei der Selbstbehauptung. Sie kämpfen nicht recht, oder dann nicht genug, zur falschen Zeit, am falschen Ort, "komisch", nur sporadisch, mit Selbstdurchkreuzungstendenzen. Sie parodieren oft ungewollt mit Gefühlen von Scham und Minderwertigkeit, aber auch manchmal arrogant und herrschsüchtig, die Strophen aus Henleys Invictus "Ich bin der Herr meines Schicksals, ich bin der Kapitän meiner Seele".

So wollen die meisten dieser Hilfesuchenden vor allem von den Störungen loskommen, die man gemeinhin als Symptome bezeichnet. Sie möchten z.B. relativ leicht ein- und durchschlafen, sich weniger ängstigen, weniger gehemmt sein, die Sexualität genießen, nicht immer wieder depressiv und lustlos sein, Freude an der Arbeit haben, einen Sinn im Leben sehen und auch von anderen Bestätigung bekommen, die sie annehmen können. Die einen wollen zunehmen, die anderen abnehmen. Bei bestimmten Patienten geht es nicht so sehr um Einsicht in die Zusammenhänge zwischen ihrer Kindheit und dem Leben jetzt. Sie brauchen eine Umwandlung der Gefühle, wie es ein Patient neulich ausdrückte: "Ich meine die Gefühle, die mich mitmenschlich ruinieren: die

Eifersucht, die Wut, den Neid auf Menschen, die intelligenter, schöner und erfolgreicher sind als ich. Diese Gefühle muss ich umwandeln." Derselbe Patient vermisst gleichzeitig Gefühle, die er für lebensnotwendig hält: "Mitleid, Liebe und auch Mut". Noch andere sagen, sie wollen einfach sich selbst finden, erkennen und werden, ganz sich selbst sein. Einige sagen, sie wollen im Beruf vorankommen, mindestens ihre Stellung im Betrieb halten bis zur Pensionierung. Andere betonen den Wert der zwischenmenschlichen Kontakte. Letzteren fehlt häufig der Bezug zum Mitmenschen. Sie möchten oft die bestehenden Beziehungen beleben und durch neue erweitern; vielleicht wollen sie fähig werden, zu heiraten und Kinder zu haben.

Ein Befund aus meiner Praxis ist für uns besonders wichtig: An sich und an die allernächsten Bezugspersonen denken viele, aber fast keiner sagt, er wolle durch die Psychotherapie fähiger werden, ausgebeuteten Notleidenden, die er nicht persönlich kennt, zur Seite zu stehen. Es wird fast nie als Therapieziel der Wunsch geäußert, aktiv und engagiert gegen die Ausbeutung der Menschen durch die Menschen zu kämpfen. Selten spricht jemand beim Erstgespräch von der Notwendigkeit, die bürgerliche Gesellschaft, die jeden gegen jeden hetzt, aufzuheben, damit die Welt freier, demokratischer und friedlicher sein könnte. Fast keiner fragt nach der Klasse, "welche für die dringendsten Schwierigkeiten, in denen die menschliche Gesellschaft steckt, die breitesten Lösungen bereit hält" (Bertolt Brecht, 1958, S. 326).

Dieser Befund ist meines Erachtens bemerkenswert aus verschiedenen Gründen. Er zeigt zunächst, wie effektiv die bürgerliche Sozialisation gewesen war und noch ist. Trotz unterschiedlicher Art und Schwere der Störungen, trotz unterschiedlicher Schicht- und nationaler Zugehörigkeit und trotz des öfters von mir vermuteten Anklagecharakters der Symptome an die Eltern, an den Ehepartner, an die Vorfahren, an den Arbeitge-

ber, an das andere Geschlecht, an das Land und an die Gesellschaft, in der sie leben, war fast keine der von mir behandelten Personen ausdrücklich entschlossen, gesund zu werden, um sich verbindlicher und effektiver am weltweiten Kampf zur Befreiung der Unterdrückten von sämtlichen Klassengesellschaften und von der kapitalistischen Gesellschaft im besonderen zu beteiligen.

Meine Patienten — meistens in keiner unmittelbaren Notlage sozialökonomischer Art — befanden und befinden sich in einem Netz sichtbarer und unsichtbarer Loyalitäten, die in vielen wechselseitigen Beziehungen zwischen ihnen und anderen bestanden und noch bestehen. Noch dazu kamen die Drohungen und Strafen unterschiedlicher Art, die die Untreue oder die Möglichkeit der Untreue diesen Loyalitätsverhältnissen gegenüber betrafen.

Es ist aber lange nicht so, dass die Menschen, die mich um Hilfe gebeten haben, auffallend naiv waren. Einige liessen durchblicken, dass sie recht gut über die Weltlage orientiert waren. Viele hatten partielle Einsichten in die gefährdete Lage der Menschheit und schienen zu wissen, dass man etwas dagegen tun soll. Es fehlte aber den weitaus meisten von ihnen am Verständnis für die Zusammenhänge des gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Elends.

Noch dazu hat die Geschichte der realsozialistischen Länder meine Patienten, wie die Schweizer sagen, abgestellt, nicht ermuntert, den Sozialismus zu befürworten, ihn als das bestimmende gesellschaftliche System in ihrem eigenen Land einführen und ausbauen zu wollen. Vorkommnisse wie der Stalinismus, die repressive Überwachung und Einengung von Künstlern und Dissidenten sowie der 39er Krieg der UdSSR gegen Finnland, die Art der kommunistischen Übernahme der Staatsmacht 1948 in der CSSR, die Rakosi-Regierung in Ungarn, die Unterdrückung der Opposition in Berlin 1953, in Ungarn 1956, in der CSSR 1968 und in Polen 1970, all das und noch ähnliches mehr, zusammen mit den

"Geschichten", die die bürgerlichen Massenmedien daraus gemacht haben, wirkte insgesamt sehr negativ auf die Menschen, die zu mir gekommen sind. Ferner gilt der Sozialismus als atheistisch, materialistisch und ohne Respekt vor Sitten und Gebräuchen. Seine Vertreter sollen nur an der Aneignung und Ausübung von Macht im Rahmen eines aufgeblähten Staatsapparats interessiert sein usw. usf.

Ich persönlich weiss, dass der Wechsel von einer ökonomischen Gesellschaftsformation zu einer anderen nicht über Nacht geht und dass er mit Brüchen, Rückschlägen und vielen entsetzlichen Enttäuschungen, mit echten Tragödien, verbunden ist.<sup>23</sup> Wenn wir heute von den Unvollkommenheiten des realen Sozialismus hören und es bedauerlich finden, dass die verschiedenen Vertreter der sozialen Gleichheit, der Volksdemokratie, ja, der Menschenrechte im weiteren Sinn, enttäuschen, so müssen wir uns bewusst machen, dass wir immer noch erst am Anfang der neuen Epoche stehen und aus der Erfahrung lernen müssen.

Wenn man z.B. die Schweiz heute betrachtet und den Errungenschaften ihrer bürgerlichen Demokratie Beachtung schenkt, denkt man kaum daran, was an inländischer und ausländischer kapitalistischer Erfahrung dazu nötig war, bis dieses eine Land sich so weit entwickeln konnte, wie es heute ist. Es wird von vielen hingegenommen, dass die schweizerische Grossbourgeoisie indirekt und die englischen, französischen, niederländischen, nordamerikanischen, deutschen und japanischen Kapitalisten direkt im Laufe der letzten Jahrhunderte über Leichen weisser, roter, schwarzer und gelber Hautfarbe gegangen sind und gehen, um kapitalistische Gesellschaften zu verankern, auszubauen und abzusichern — in diesem Jahrhundert auf Kosten von zwei Weltkriegen. Heute denkt kaum jemand in der Ersten Welt daran, die Schweiz anzuklagen, weil sie aus der Geschichte des Kapitalismus gelernt hat, für den Wohlstand der Schweizer zu sorgen.<sup>24</sup>

Warum denn könnte es nicht ähnlich mit dem Sozialismus



werden? Länder wie die UdSSR und die Volksrepubliken Nordkorea, China und Vietnam sind, welthistorisch gesehen, bloss der Anfang, wie Holland und England Ende des 16. und während des 17. Jahrhunderts die Avantgarde der kapitalistischen Gesellschaft waren. Welche Länder in Zukunft, falls es zu einem allumfassenden sozialistischen Weltsystem kommen wird, besonders exemplarisch sein werden, können wir heute nicht sagen.

Es geht mit anderen Worten in der bürgerlichen Gesellschaft heute um die Konstituierung, Rekonstituierung, Umkonstituierung und Auskonstituierung einer Subjektivität, die wegen der allgemeinen Krise des Kapitalismus, wegen des Wechsels von der Klassen- zur klassenlosen Gesellschaft, selbst im grundlegenden Umbruch ist, allerdings anders für die Bundesdeutschen, die Schweizer und die Italiener als für die Leute in Japan, Argentinien oder Südafrika.

Ich denke, ich hätte die Menschen, die meine Hilfe suchen, völlig überfordert und die Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Subjektivitätsstufen und -störungen ungenügend beachtet, wenn ich gezielt, wenn auch behutsam, rücksichtsvoll und geduldig, versucht hätte, sie dazu zu bringen, ihre Probleme in wesentlichen Aspekten als Symptom des gesamtgesellschaftlichen Leidens zu erkennen, in dem sie und ich steckten und noch stecken. Mir war und ist es vor allem wichtig, dass der Patient seinen Standpunkt soweit wie möglich in seinem So- und-nicht-anders-Gewordensein, in seiner Entstehung und in seiner Gerichtetheit begreift und realistisch vertritt.

Wir kritischen Psychologen, wir demokratischen Psychotherapeuten, sollten die oft enorm gefühlsbetonten, irrationalen und selbstschädigenden Loyalitäten, die unsere Patienten und Klienten an das Bisherige, das Bestehende binden, nicht unterschätzen. Das, was sie unmittelbar kennen und besitzen, ist ihnen häufig das Allerwichtigste. Wenn wir auf der Ebene des individuellen Subjekts zu wenig Verständnis für die Macht der

Gewohnheit und für das Vertrauen in das Gewohnte aufbringen und zu sehr ein Beispiel des "neuen Menschen" zeigen wollen, haben wir meines Erachtens nicht begriffen, was es im 20. Jahrhundert heisst, wenn wir sagen, wir leben in der Epoche des Übergangs von der Klassen- zur klassenlosen Gesellschaft.

Dass diese Überlegungen auch in realsozialistischen Ländern relevant sind und bleiben werden, wissen wir von dort arbeitenden Kollegen. Ein Autorenkollektiv (1974) schreibt wie folgt dazu:

Revolutionäre Veränderungen auf kulturell-geistigem Gebiet sind besonders vielschichtig und schwierig und dauern länger als politische und ökonomische Umgestaltungen. Sie berühren die Sphäre des Geistigen — das komplizierteste Gebiet des menschlichen Lebens; sie verändern die Weltanschauung von Millionen Menschen und formen eine neue moralische Verhaltensweise. Die Überwindung oft jahrhundertealter sozialer und geistiger Traditionen führt vielfach zu persönlichen Konflikten. "Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht", schrieb Lenin und betonte den komplizierten Charakter der Umwälzung auf geistig-kulturellem Gebiet. Sie berührt am unmittelbarsten das Ziel des Kampfes der Arbeiterklasse: die Entwicklung aller Menschen zu sozialistischen Persönlichkeiten (S. 458).<sup>25</sup>

Wie Sie aus meinen Ausführungen entnommen haben, bin ich auch dieser Ansicht. Das psychotherapeutische Angebot bei uns sollte dem Patienten ermöglichen können, Einsicht in das menschliche Wesen als Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erlangen und die logischen Konsequenzen daraus zu ziehen.

### Anmerkungen

1. Zitiert in Lucien Sève (1972, S. 230).

2. Es geht hier um den Ansatz, den Lenin wie folgt formuliert hat: "Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis, muss der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein" (zitiert in: A. W. Saporoshez, 1970, S. 164). Gemeint sind die gesellschaftliche Praxis der Menschen und die Praxis des einzelnen Menschen und ihre Wirkungsweisen bei der Herausarbeitung der individuellen Erkenntnis (siehe S. 165; vergleiche A. A. Smirnow, 1970, S. 17-18).

3. Der Unterscheidung von drei Subjektebenen kann man drei verschiedene Interessenebenen zuordnen (siehe Wolfgang Peter Eichhorn, 1974). Will man besser verstehen, wie individuelle, kollektive und gesellschaftliche Subjekte in einer bestimmten ökonomischen Gesellschaftsformation in Erscheinung treten, aufeinander wirken und sich selbst erleben können, leistet folgendes Werk grosse Dienste: Aaron J. Gurjewitsch (1972).

4. Siehe z.B. Gerhard Wahrig (1975, S. 2711). Eine Kritik dieser Begriffsbestimmung findet sich bei Rolf Löther, Gabriele Rachel und Martin Schellhorn (1978, S. 383).

5. Siehe Achim Thom (1978, S. 766-767) zum Stichwort "psycho-physisches Problem".

6. Siehe Heinrich Vogel (1978, S. 651) zum Stichwort "naturwissenschaftliche Anthropologie".

7. Siehe R. Löther, Rachel und Schellhorn (1978, S. 381-382) zum Stichwort "Individualentwicklung".

8. Siehe R. Löther (1978, S. 931) zum Stichwort "Tod".

9. Siehe Thom (1978, S. 767).

10. Siehe Konrad Senglaub (1978) zum Stichwort "Kampf ums Dasein" und Ursula Viebahn (1978) zum Stichwort "Sozialdarwinismus".

11. Siehe Iring Fetscher (1966, S. XXIII).
12. Zitiert in: Hermann Klenner (1978, S. 347).
13. Vergleiche R. Löther (1978, S. 930).
14. Siehe R. Löther (1978, S. 931).
15. Vergleiche R. Löther (1978, S. 930-931).
16. Siehe Ines Löther und R. Löther (1978, S. 132) zum Stichwort "Biologismus" und Viebahn (1978, S. 839).
17. Siehe Sève (1972, S. 156, 163, 215, 226, 298, 324, 325, 330-332, 359-364, 403).
18. Ich denke hier an Bertolt Brechts Ausführungen über ein "totes Nichttotes" (siehe Brecht, 1965). Mir scheint es hier um das Problem der "Bedeutung" zu gehen, so wie es Alexejew N. Leontjew (1959) auffasste: Die "Bedeutung wird im Gegenstand oder in einer Erscheinung, das heisst in einem System gegebener Beziehungen und Zusammenhänge objektiv erschlossen" (S. 218). Georgi L. Smirnow (1973) schreibt dazu: "Die Bedeutung gehört folglich vor allem zur Welt der objektiv-historischen Erscheinungen, aber sie existiert auch als Faktor des individuellen Bewusstseins. Das ist die Form, in der sich der einzelne Mensch die verallgemeinerte und widergespiegelte menschliche Erfahrung aneignet" (S. 64).
19. Die Um-konstituierung der Subjektivität könnte man auch als Um-erziehung auffassen. Für einen kritischen Kommentar zur Psychoanalyse als Um-erziehung in einer Klassengesellschaft siehe G. L. Smirnow (1973, S. 371).
20. Vergleiche Leontjew (1959, S. 197, 214, 224, 250, 255, 256, 403). Zu Seite 403 siehe Klaus Holzkamp und Volker Schurig (1973, S. XLIII).
21. Vergleiche Erhard Jung (1978) zum Stichwort "Objekt".
22. Ich beziehe mich hier ganz besonders auf den Begriff der Repräsentanzenwelt, den Joseph Sandler und Bernard Rosenblatt (1962) beschrieben haben. Nach ihnen sind die Objektrepräsentanzen wie die Selbstrepräsentanzen Teil der Repräsentan-

zenwelt, die als Produkt des tätigen Menschen aufzufassen ist. Das Erforschen der Objektrepräsentanzen bedingt also ein Studium der Selbstrepräsentanzen und umgekehrt, wobei wir stets im Auge behalten möchten, dass der Mensch die Repräsentanzenwelt bildet, weil er sich materiell praktisch-gegenständlich betätigt und die Repräsentanzenwelt ihm bei den unmittelbaren Veränderungen der materiellen Welt dient.

23. Besonders eindrucksvoll und lehrreich in dieser Hinsicht ist die Geschichte Süd-, Mittel- und Nordamerikas seit 1492 (siehe dazu William Z. Foster, 1951; Norman Elrod, 1971; 1978; Manfred Wibich und Urs Winter, 1976; Steve Talbot, 1981).

24. Dass die Schweiz bei vielen als Musterland gilt, geht z.B. aus einer dpa-Meldung auf der ersten Seite einer bundesdeutschen Tageszeitung hervor. Im Oktober 1978 wurde "eine Teuerungsrate von 0,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr und eine Arbeitslosenquote von 0,3 Prozent in der Statistik verzeichnet. Damit ist das Musterländle Schweiz praktisch inflationsfrei und ohne Arbeitslosigkeit" (Südkurier, 1978).

25. Vergleiche G. L. Smirnow (1973, S. 137-138, 419).

## Quellen

- Autorenkollektiv (1974), Wissenschaftlicher Kommunismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Brecht, B. (1958), Volkstümlichkeit und Realismus. Gesammelte Werke, 19:322-331. Zürich: Buchclub Ex Libris, 1976.
- \_\_\_\_\_ (1965), Über den Fluss der Dinge. Me-ti/Buch der Wendungen. Gesammelte Werke, 12:435-436. Zürich: Buchclub Ex Libris, 1976.
- dpa (1978), Bericht. Südkurier, 14.12., S. 1.
- Eichhorn, W. P. (1974), Stichwort "Interessen". In: Klaus und Buhr (1974, S. 581-584).
- Elrod, N., Hrsg. (1971), Die Wunden der Freiheit, aus dem Englischen übersetzt von einer Autorengruppe. München: Trikont Verlag, 1975.
- \_\_\_\_\_ (1978), Der Wolf im Schafspelz. Eine Kritik an Erik H. Eriksons Indianerbild. In: Der Wolf im Schafspelz. Erikson, die Ich-Psychologie und das Anpassungsproblem von Norman Elrod, Rudolf Heinz und Helmut Dahmer. Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag, S. 17-108.
- Fetscher, I. (1966), Einleitung. In: Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates von Thomas Hobbes, aus dem Englischen übersetzt von Walter Euchner und herausgegeben von Iring Fetscher. Frankfurt am Main, Berlin und Wien: Verlag Ullstein, 1976, S. IX-LXIV.
- Foster, W. Z. (1951), Abriss der politischen Geschichte beider Amerika, aus dem Englischen übersetzt vom Dietz Verlag. Berlin: Dietz Verlag, 1957.
- Gurjewitsch, A. J. (1972), Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen, aus dem Russischen übersetzt von Gabriele Lossack und wissenschaftlich bearbeitet von Hubert Mohr.

- Dresden: VEB Verlag der Kunst, 1978.
- Holzcamp, K. und Schurig, V. (1973), Zur Einführung in A. N. Leontjews "Probleme der Entwicklung des Psychischen". In: Leontjew (1959, S. XI-LII).
- Hörz, H., Löther, R. und Wollgast, S., Hrsg. (1978), Philosophie und Naturwissenschaften. Wörterbuch zu den philosophischen Fragen der Naturwissenschaften. Berlin: Dietz Verlag.
- Jung, E. (1978), Stichwort "Objekt". Ebd., S. 673-674.
- Kerényi, K. (1958), Die Heroen der Griechen. Zürich: Rhein-Verlag.
- Klaus, G. und Buhr, M., Hrsg. (1974), Philosophisches Wörterbuch, Band I, A bis Kybernetik, Band II, Lamaismus bis Zweckmässigkeit. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, S. 1-704, S. 705-1396.
- Klenner, H. (1978), Leviathan und Behemoth oder Vernunft und Aufruhr. In: Leviathan oder Materie, Form und Gewalt eines kirchlichen und staatlichen Gemeinwesens, Teil I und II von Thomas Hobbes, aus dem Englischen übersetzt von Walter Euchner und herausgegeben von Hermann Klenner. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., S. 339-368.
- Leontjew, A. N. (1959), Probleme der Entwicklung des Psychischen, aus dem Russischen übersetzt von Elske Däbritz. Frankfurt am Main: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag, 1973.
- Lompscher, J., Hrsg. (1974), Lenins philosophisches Erbe und Ergebnisse der sowjetischen Psychologie, aus dem Russischen übersetzt von K. Baumann, D. Habermann, H. Petermann, O. Pohnert, H. Wendt und U. Wendt. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Löther, I. und Löther, R. (1978), Stichwort "Biologismus". In: Hörz, R. Löther und Wollgast (1978, S. 130-132).
- Löther, R. (1978), Stichwort "Tod". Ebd., S. 930-931.

- \_\_\_\_\_, Rachel, G. und Schellhorn, M. (1978), Stichwort "Individualentwicklung". Ebd., S. 381-383.
- Sandler, J. und Rosenblatt, B. (1962), The Representational World. In: From Safety to Superego. Selected Papers of Joseph Sandler, herausgegeben von Joseph Sandler. London: Karnac Books, 1987, S. 58-72.
- Saporoshez, A. W. (1970), Die Leninsche Widerspiegelungstheorie und Probleme der geistigen Entwicklung des Kindes. In: Lompscher (1974, S. 160-176).
- Senglaub, K. (1978), Stichwort "Kampf ums Dasein". In: Hörz, R. Löther und Wollgast (1978, S. 420-421).
- Sève, L. (1972), Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, aus dem Französischen übersetzt von Joachim Wilke. Frankfurt am Main: Verlag Marxistische Blätter, 1973.
- Smirnow, A. A. (1970), Die Leninsche Widerspiegelungstheorie und die Psychologie. In: Lompscher (1974, S. 11-69).
- Smirnow, G. L. (1973), Die Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit, aus dem Russischen übersetzt von R. Delorme, V. Hochmuth, W. Rossade, J. Rühle und I. Tollas. Berlin: Dietz Verlag, 1975.
- Talbot, St. (1981), Indianer in den USA. Unterdrückung und Widerstand, aus dem Englischen übersetzt von Victor Homola und Bernd Zöllner. Berlin: Dietz Verlag, 1988.
- Thom, A. (1978), Stichwort "psycho-physisches Problem". In: Hörz, R. Löther und Wollgast (1978, S. 764-768).
- Viebahn, U. (1978), Stichwort "Sozialdarwinismus". Ebd., S. 838-839.
- Vogel, H. (1978), Stichwort "naturwissenschaftliche Anthropologie". Ebd., S. 648-651.
- Wahrig, G. (1975), Deutsches Wörterbuch. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon-Verlag.
- Wibich, M. und Winter, U. (1976), Kapitalismus und Indianer in den USA. Frankfurt am Main: Verlag Marxistische Blätter.